

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und von dem Herrn, Jesus Christus. Amen.  
Der Predigttext zum Sonntag Sexagesimae steht geschrieben im Evangelium des Markus im ersten Kapitel. *Jesus und seine Jünger kamen nach Kapernaum. Am folgenden Sabbat ging er in die Synagoge und lehrte. Und die Menschen waren sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten.*  
*In ihrer Synagoge saß ein Mann, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazareth? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes. Da befahl ihm Jesus: Schweig und verlass ihn! Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei.*  
*Da erschrakten alle und einer fragte den andern: Was hat das zu bedeuten? Hier wird mit Vollmacht eine ganz neue Lehre verkündet. Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl. Und sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa. Lasst uns beten: Ganz nah ist dein Wort, unser Gott, ganz nah deine Gnade. Mach uns offen und empfänglich für Jesus Christus, deinen Sohn, der zu uns kommt, um uns zu suchen und zu retten. Darum bitten wir dich durch ihn, unseren Herrn. Amen.*

An diesem Sonntag des Wortes, richten wir unseren Blick auf Jesus ganz am Anfang seines Wirkens. Denn gerade zu dem Zeitpunkt ging es darum, das Reich Gottes auszurufen und die Gegner seines Reiches, die Staatsfeinde, zu Persona non grata zu erklären und sie des Landes zu verweisen. Beides—das Reich ausrufen und die Verbannung dunkler Mächte, hat Jesus durch sein mächtiges Wort getan. Durch seine Predigt beeindruckte und bewegte er wie kein anderer. Er befahl, und Dämonen mussten schweigen und weichen. Wenn wir heute darüber nachdenken, ist es wichtig vor Augen zu haben, dass dieses Wort auch jetzt gepredigt wird, und dass wir damit zu tun haben, wenn wir Andachten zu Hause halten. Auch für uns ist dieses Wort Gottes mächtig.

Bevor wir aber darüber nachdenken, wenden wir uns einer Begebenheit in dieser Geschichte zu, die nicht sofort auffällt und doch sehr wichtig ist. In der Ursprache benutzt Markus ein Wort zweimal in diesen wenigen Versen, das

übersetzt werden kann mit „sofort“, oder „umgehend“ oder „unverzüglich“. Das allein deutet auf die Dringlichkeit dessen, was hier geschieht—dass das Reich Gottes verbreitet wird. In der Tat gibt es eine bleibende, dauerhafte Dringlichkeit, was das Reich Gottes angeht. Es ist dringlich, weil es Menschen gibt, die diesem Reich und damit Gott selbst noch nicht angehören oder ihm den Rücken gekehrt haben und die ohne ihn verloren sind. Es eilt, weil es Menschen gibt, die körperlich oder seelisch leiden. Es ist akut, weil viele Menschen Tränen vergießen, weil sie nichts zu essen haben, weil es an medizinischer Versorgung fehlt, oder weil bei der Arbeit oder gar zu Hause furchtbar gestritten wird. Christus und seine Frohe Botschaft, Umkehr zu Gott hin, sowie die konkrete Liebe, die wir in seinem Namen erweisen—das sind nicht Sachen für morgen, nichts für die lange Bank. Sie gehören ganz oben auf der „zu erledigen Liste“ von heute. Dr. Martin Luther King sprach einmal von der grimmigen oder brennenden Dringlichkeit des Jetzt. Genau das ist es, was Markus uns im Blick auf Christus, das Reich Gottes, und das Wort Gottes verständlich machen will. Jetzt sind sie sehr wichtig.

Nun kehren wir zurück zu der Ausrufung des Reiches Gottes, zum mächtigen Wort, das Jesus gepredigt hat. Die Menschen in der Synagoge staunten nicht schlecht über Jesus und seine Worte, denn er predigte nicht wie die Schriftgelehrten, sondern mit Vollmacht. Wir verstehen das am besten so: Er predigte, als würde er bevollmächtigt sein, über Gott, seinen Willen und seine Rettung zu sprechen. Als hätte ihn eine höhere Instanz extra dazu beauftragt. Seine Worte waren also nicht einfach verständlich und klar, nicht einfach bewegend und beeindruckend. In ihnen

war Strom. Die Herzen der Zuhörer brannten in ihnen, als er sprach. Markus schreibt, die Menschen waren wortwörtlich außer sich—sie waren von den Socken—als sie ihm zuhörten. Auch heute, folgen wir Jesus nach und schenken seinem Wort besondere Beachtung, natürlich weil wir wissen, dass das, was er sagt, richtig, wahr und zuverlässig ist. Als Sohn Gottes ist Jesus tatsächlich bevollmächtigt, im Namen Gottes zu sprechen. Aber wir wissen auch um den Strom in seinen Worten, dass sein Wort den Glauben in uns entfacht und lebendig macht. Deshalb ist es so wichtig für uns, Predigten zu hören und die Bibel aufzuschlagen oder eine Andacht zu halten. So haben wir die Möglichkeit, unseren Glauben, unseren Willen zum Dienst und zur Nächstenliebe in der Steckdose Gottes aufzuladen.

Genau wie machtvoll die Worte Jesu waren, zeigte sich aber an dem, was sich als Nächstes ereignete. Ein Mann mit einem unreinen Geist, also mit einem Dämon, forderte Jesus heraus, und nannte ihn Jesus den Nazarener, den heiligen Gottes. Wer als der Teufel und seine Handlanger wüssten besser, wer Jesus tatsächlich ist: wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich. Auf eine ganz paradoxe Weise erwies uns der Dämon einen Bären dienst: Er bekannte diesen Gottmenschen, Christus, klar und offen. Ich wünschte, ich könnte es in meinen Gesprächen so kurz, bündig und akkurat zum Ausdruck bringen. Und ich wünsche es euch, dass ihr das auch tun könnt—wenn die Situation erfordert, dass Ihr euch klar zu dem bekennt, dem ihr nachfolgt, den ihr liebt, der euch trägt und der eure Hoffnung ist.

Dieses mächtige, stromgeladene Wort sprach Jesus zu dem Dämon und befahl ihm einerseits zu verstummen, andererseits den Mann zu verlassen. Dass er den

Mann verlassen sollte, zeigte an, wie barmherzig, wie diakonisch Jesus war. Er hat genau gewusst, wie furchtbar dieser Mensch körperlich und seelisch litt, und das bewegte ihn. Deshalb tat er, was er tun konnte, um dieses Leiden zu lindern. In der Nachfolge Jesu sind auch wir gerufen, das zu tun, was wir tun können, um im Angesicht menschlichen Leidens zu helfen. Ob das eine Spende an eine Hilfsorganisation ist, oder einfach, dass wir zuhören, wenn andere erzählen oder ihr Leid klagen wollen, oder dass wir hingehen und mit anpacken—wir tun das alles, weil unser Herr das vor uns getan hat, weil das ein wesentlicher Teil des Reiches Gottes ist, an dem wir teilhaben. Der Befehl, dass der Dämon verstummt, hatte aber eine andere Bewandnis. Ihm liegt das sogenannte „messianische Geheimnis“ zugrunde. Jesus hatte oft den Menschen oder Dämonen geboten, nicht über ihn zu sprechen, und das ganz einfach weil die Menschen, die davon erfahren würden, allzu leicht ihre Gesundheit wieder haben wollten, den Arzt aber nicht. Sie würden die Gabe aber nicht den Geber wollen. Und so wichtig die Heilung und Menschenfreundlichkeit auch ist—Jesus ist schließlich gekommen, um Sünder zu retten. Wer das nicht haben will, hat ihn nicht verstanden. Also noch einmal: Wir dürfen, können und sollen für Heilung und Linderung beten und auf sie hinarbeiten—im Blick auf uns selbst und auf andere. Aber dass alles im Rahmen der Vergebung, die Christus bringt, und der Nachfolge, in die er uns ruft. Die beiden sind ineinander verwoben und machen zusammen das eine Reich Gottes aus, das Christus mit seinem mächtigen Wort ins Leben ruft und noch heute erhält.

Und der Friede, der alles, was wir verstehen können, weit übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.